



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

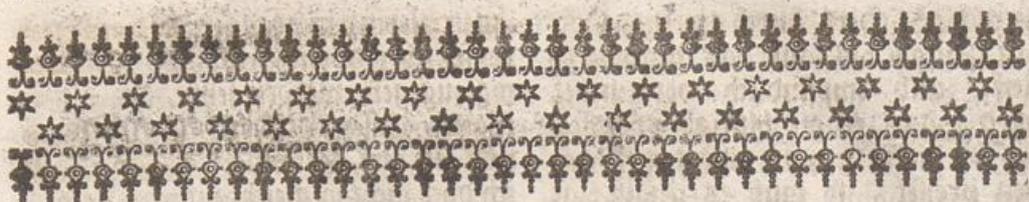
Enthaltet erstlich, Jene Feyertäge, so in den drey vorgehenden Büchern ausgelassen. Zweytens, Einige zu Ehren des Heil. Liborii gesagte Anreden. Und drittens Bey verschiedenen Gelegenheiten vorgebrachte Lob- und Ehren-Reden

Erich, Gabriel

Augsburg [u.a.], 1751

XI. Bey der Leichgegängnuß Pabsts Clemens XII. Anno 1740. Faciam illum collumnam in domo Dei &c. Apoc. 3. Der Pabst Clemens ist eine in die Höhe steigende Tugend- und Ehren-Saul.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47029)



Silffte Predig

Bey der Reich = Begängnuß des Pabsts CLEMENS XII.

Anno 1740. am Mittwochen nach dem Sonntag Passio-
nis, auf gnädigsten Befehl Ihro Churfürstl. Durchleucht
Clementis Augusti &c.

Faciam illum columnam in templo Dei. *Apoc. 3.*
v. 12.

Ich will ihn zum Pfeiler machen im Tempel Got-
tes.

Inhalt.

Clemens ist eine in die Höhe steigende Tugend- und Ehren-
Säul.

Sesse Wunden, gefährliche
Kranckheiten erfordern so
wohl vortreffliche, als aus-
nehmende Mittel, und ei-
ne erfahrene Hand des Arz-
ten, wann sie sollen aus dem Grund
geheilet werden; dahingegen läßt sich

eine geringe Verletzung, ein gemei-
ner Schaden auch mit gemeinen, und
so genannten Haus- Mittelen be-
schlagen, und abtreiben, fast gleiche
Beschaffenheit hat es mit des Ge-
müths Leidenschafften, und beson-
ders der Betrübnuß: Wann das
mensch-

menschliche Herz durch einen traurigen Zufall bis auf das innerste so tieff / und empfindlich verwundet wird, daß es die blutige Tropffen bis in die Augen an platz der Thränen presset, so muß es gewiß eine recht geschickte Hand seyn, welche demselben den Balsam, und Del des Trostes mit Glimpff soll beybringen: Ich will sagen, eine recht erfahrene, und wohl beredete Zung wird erfordert, die ein durch niedriges Schicksal darnieder geschlagenes Gemüth tröstlich aufrichten / und über sich bringen soll. Wo aber das Herz die Betrübnuß nur obenhin berührt, wo es nur ein angenommenes Wesen, wo die Trauer, Tücher und Teppiche nur zum Schein und Ehren halber angeschaffet werden, da würde einer schier Spott sammeln, wann er auf kräftige Trost Reden wolte bedacht seyn, und in diesen Umständen, werden die meisten gedencken / daß ich mich gegenwärtig befinde. Wir seynd nemlich zwar allhier bey einer Trauer Bühne in der Klage versamlet, jedoch ist es ja nur vielmehr der letzte Ehren Dienst, welche wir Clementi XII. verstorbenen Statthalter Christi be weisen; es ist ja vielmehr ein seiner Seelen zum besten abzielendes Amt und Gebett, als daß einer wegen des schon lang vorgesehenen Todesfalls eine trübe Wolcke ihm solte durch den Kopff wehen lassen. Aber wie wohl ich zwar gern gestehe, daß ich

ihnen hierinn nicht platter Dings widersprechen dörfte, besonders weil wenig zugegen werden seyn, die denjenigen, dessen Trauer, Gedächtnuß wir feyeren, gekennet haben, so kan ich doch nicht so gleich mit einstimmen, als solte gar keine Ursach der Betrübnuß vorhanden seyn; dann wann ich die Klage nicht vielmehr vergeringeren, als vergrößern müste, solte es mir leicht fallen zu behaupten, daß durch den Hintritt Clemens des allgemeinen Hirtens die ganze rechtglaubige Christenheit einen solchen Schaden, und Verlust gelitten, worüber ein jeder billig zu trauren, wann nicht zu weinen hätte: Indem mit diesem ruhmwürdigsten Pabst ein solches Kirchen Haupt in die Todten Gruff gefallen, dergleichen wir in etlichen Jahr hundert nicht viel gehabt, einen so liebreichen Vatter hat uns der unmilde Tod entrisen, daß wir Ursache hätten, aus kindlicher Wehmuth denselben wieder aus dem Grab zu scharren, und auf den Vaticanischen Thron zu setzen: Nur das einzige allein, was Malachias der heilige Bischoff in Irland von ihm vorge sagt, kan uns das Maß dessen, was wir verloren, in die Hand geben, wann man doch nur eine alle Maß übersteigende hohe Säul messen kan, dann also, nemlich columnam excellam, eine hohe Säul, nennet Malachias im Prophetischen Geist den jüngst verblichenen Pabst; weil ich ihn aber in ansehender Lobrede auch

so nennen werde, muß ich kurz er-
 innern, daß gemeldeter Malachias
 durch das Band der Freundschaft,
 welches die Tugend geflochten, mit
 dem H. Bernardo, als in dessen Ar-
 men er auch zu Claravall gestorben,
 ein Mann von so ausbündiger Hei-
 ligkeit gewesen, daß ihm Bernardus
 die Lobred nicht hoch genug zu trei-
 ben weiß; unter anderen aber rüh-
 met er besonders die Gabe der Weis-
 sagung an ihm, und stellet diesen

Propheten des neuen Testaments dem alt-
 testamentischen Malachias zur Seiten:
 Unter dieses nun so heiligen Manns
 Schriften, oder wie etliche gar wol-
 len / in dessen Grab sollen sich nach-
 mals jene in der Welt so bekannte, und
 auf die Päbste zielende Prophetische
 Sinnbilder oder Spriche gefunden ha-
 ben, in welchen es dann der Ordnung
 nach von Clemens XII. heist: Colum-
 na excelsa, daß er seyn werde ein hoch-
 erhobener Pfeiler.

Vortrag.

Ob schon nun aber dieses Sinnbild mir die Gelegenheit an die Hand ge-
 geben, zu zeigen, was für eine veste Säul, und Kirchen- Stütze an diesem
 grossen Pabst zu Boden gefallen, so steiffe ich mich doch hierinn nicht so sehr
 auf die jetzt gehörte Weissagung eines von der Kirchen nicht angenommenen
 Propheten, als auf die Wahrheit selbst: Dann wann wir den von seiner
 Heiligkeit geführten Lebens- Wandel mit unpartheischen Augen ansehen wol-
 len, werden wir nicht laugnen können, daß Clemens immer in der Tugend,
 und was selbiger als der Schatten dem Leib zu folgen pfleget, in Ehren hö-
 her gestiegen sey: Bekennen werden wir müssen, daß sein acht und achtzig
 jähriger Lebens- Lauff nicht anderst, als eine bewunderens- würdige Tugend-
 und Ehren- Säul anzusehen, welches der kurze und ganze Begriff alles
 dessen ist, so ich in gegenwärtiger Lobred zu Weiland Ihrer Päbstlichen Hei-
 ligkeit unsterblichem Ruhm beweisen werde; und dieses, daß ich einen so wür-
 digen Vorsteher der Kirchen einen Pfeiler nenne, ist nichts neues: dann der
 H. Chrysostomus sagt von dergleichen grossen Männern schon: Videre est
 multos columnarum instar stare: Novit enim ecclesia homines vocare
 columnas. *Hom. 10. in Ep. ad Epes.* Ja Gott selbst nennet den Propheten
 Jeremias eine eiserne Säul. *Jerem. 1.* also muß es sie auch destoweniger
 Wunder düncken, wann ich Clementi denselbigen Titul gebe. Bitte in
 dessen zwar, wie sonst gewöhnlich, meine übel klingende Wort, und unge-
 schliffene Zung mit Gedult zu übertragen, sonst aber verlange ich für dieß-
 mal kein geneigtes / sondern vielmehr ein scharffes Gehör, und Urtheil, ver-
 mittels dessen sie nur sein genau untersuchen wollen, ob ich es nicht bündig
 beweis

beweise, daß der jetzt in Gott ruhende grosse Pabst Clemens XII. sey gewesen eine hoch aufgespizte Tugend- und Ehren-Säul, und daß ich also mit Zug und recht sagen könne, es sey an ihm erfüllet nicht allein die Weissagung des oft genannten Malachia, welche einige in Zweifel ziehen, und nicht für wichtig annehmen wollen, sondern auch dieß aus dem göttlichen Mund selbst genommene Versprechen des H. Johannis:

Faciam illum columnam in templo Dei. *Apoc. 3.*

v. 12.

Ich will ihn zum Pfeller machen in dem Tempel Gottes.

Als ein hohes Gebäu, es habe auch Namen, wie es immer wolle, werden soll, muß auf einen guten, und festen Grund gefeket werden, sonst wird es es entweder, wie Christus *Matt. 7.* sagt, von dem Wind darnieder gerissen, oder von dem Regen, und Ungewitter beschädiget, verrücket, wo nicht gar hinweg gespület; darum nennet der Herrn am angezogenen Ort denjenigen *Virum stultum*: Einen thorechten Menschen, der etwas auf den Sand bauet; ist also zu dem hohen Ehren-Bau, wovon ich hier rede, vor allen ein gutes Fundament vonnöthen, und hieran hat es auch gewiß die Natur nicht fehlen lassen, dann selbiges giebt das edele in ganz Europa, besonders aber in Italien berühmte Geschlecht *Corfini*, aus welchem Clemens entsprossen, und An. 1652. zu Florenz geboren, da ihm in der Tauff der Namen *Laurentius* beygelegt worden, dieses Ge-

schlecht ist schon von undenklichen Jahren her gewohnet nichts anders, als etwas grosses zu tragen, Bischöflichen Insulen, Cardinals, Hüthe, und Regiments-Stäbe haben den Stammen, Baum dieser Familie längst gezieret, ja er hat seine Aeste so hoch getrieben, daß die Zweige bis in den Himmel reichen, wie an dem von ganzer Catholischen Kirchen verehrten heiligen Andreas Corsini zu sehen ist. Diese nun vortreffliche Geburt dienet dem jungen Laurentio nicht allein zu einer Grundvest, worauf der Tugend- und Ehren-Bau sicher ruhen kan, sondern es wird auch die Tugend selbst dadurch geschmückt, und gezieret, also daß ich billig auf den Corsinischen Geschlechts-Baum schreiben kan: *Fulcit, & ornata*: dann obschon ich wohl weiß, daß jener Keimen-Dichter nicht übel gesungen: *Nam genus & proavos, & quæ non fecimus ipsi, vix ea nostra puto.* *Juven.* Vergebens suche man

man in dem Harnisch seiner Voreltern eine Ehr, wann man selbst nicht darunter schwitzet: Obschon mir auch der recht Königliche Spruch Alphonso von Arragonien nicht unbekannt, da er sagt: Nobilitas vera non est à testamento, sed à virtute: Der wahre Adel lasse sich nicht erben, sondern bestehe in selbst eigener Tugend: So ist und bleibt doch auch wahr, was der weise Griechische Euripides gesprochen: Pape nobili patre nosci quantam vim habet, ac auctoritatem! Wer zweifelt daran, von edelem Geblüt herkommen ist eine Sache von überaus grosser Kraft, und Nachdruck, der in das Gute so wohl, als in das Böse seinen Einfluß hat; dann der Adel gleicht jenem kleinen Thierlein Chamäleon genannt, welches sich färbet nach der Unterlage, auf welche es gesetzt wird, auf einer weissen Tafel ist es weiß, schwarz auf einer schwarzen, also färbet sich der Adel bald weiß, bald schwarz nach Gestalt seiner Unterlage, das ist, seines Besitzers; ist dieser weiß an Unschuld des Lebens, und Christlichen Tugenden, so ist der Adel auch an ihm weiß, schön, herrlich, und scheinbar; ist er hingegen schwarz an Sünd und Lasteren, so streichet er den Ruß auch seinem Adel an, machet ihn schwarz, heßlich, und finster: Ja nicht allein der Adel hat diese Eigenschaft, daß er die Farbe seines Besitzers an sich ziehe, sondern er schärffet auch dieselbige, er machet

das schwarze schwarzer, das weiße weißer.

So sehe dann einer! mit was für hellen Strahlen die Tugend an dem von so vortrefflichen Stamm her sprossenden annoch kleinen Laurentio Corsini glanze: Die Sittsamkeit, Andacht, und Gottes Furcht reissen sich um die Blume der ersten Jahren dieses Jünglings, jedoch nimmt der Fleiß, und Fortgang in den freyen Künsten auch einen Theil davon hinweg: Diese nun fangen mit gesammelter Hand auf einem so guten Fundament, als das Corsinische Geschlecht ist, gleich an, die Ehrensäul zu verfertigen. Da kan man aber leicht gedencken, wo die Tugend selbst die Baumeisterin abgiebt, wo die Wissenschaft das Richtscheid führet, und alles benötigte anschaffet, wie hoch da das Gebäu steigen werde / da giebt es nothwendig: Columnam excellam, einen hohen Pfeiler, Columnam in templo Dei, eine starcke Stütze, und veste Kirchensäul. Den Anfang hievon sahe man, als Laurentio die Schlüssel zur Päpstlichen Schatzkammer anvertrauet, und er zum Apostolischen Schatzmeister ernennet wurde; schon damals, als man ihm diese hohe Ehrensstelle auftrug, weil er ihm nicht durch andere Fürsprach, sondern durch selbst eigene Verdienst den Weg dazu gebahnet / konte man ihn schon eine Säul nennen, welche ohne anderer Beyhülff, und Unterstützung

stützung von selbstn aufrecht stehet, und setzen ihm die Beyschrift: *Mole sua stat*: Durch seine Schwere ruhet er: Es pflegt zwar sonst der Meid den Ehren auf den Fuß nachzutreten, und seine bißige Zähne denen am heftigsten in die Fersen zu setzen, welche vor anderen erhoben werden, aber unser Corsini wuste sich auch in den höchsten Würden also aufzuführen, daß ihm der Meid selbst den Zins der Hochschätzung reichen müßte, er ware nemlich ein solcher Pfeiler, welcher gerade von oben her von der Sonnen Licht bestrahlet wird, und deswegen von keinem Schatten, der einigem Tadel unterworfen, zu sagen weiß, dann niemals hat Rom einen treueren Auspender seiner Schätze gesehen, als Laurentium Corsini, weil in die ihm anvertraute Kammer schier aus aller Welt die Reichthümer nicht anderst, als wie die Wasser in das Meer zusammen fließen; so war es auch seine höchste Freud, wann dieselbe auf Päpstlichen Befehl wiederum, wie die Wasser in die ganze Welt zertheilet wurden.

Clemens indessen der XI. jener wegen seiner Klugheit annoch so berühmte Apostel wolte Laurentium, in welchem er die grosse Fähigkeit beobachtete, nicht länger bey dem Schatzkasten müßig sitzen lassen, brauchte ihn derohalben in den Geschäften von größter Angelegenheit, und wichtigsten Gesandtschaften; unter andern

ren wurde er An. 1704. in das Herzogthum Ferrara gesandt, als selbiger eben von Kriegs, Macht völlig überschwemmet war, da solte er durch seine Klugheit den Frieden stiften, und die Waffen von dem Kirchen, Staat, und Päpstlichen Landen abwenden. So weiß man aber wohl, was für ein schlechtes Gehör man bey der Trommel und groben Geschütz finde, geharnischte Männer wollen von keinen anderen Gesäßen wissen, als die sie mit ihrer stahlen Feder dem Degen schreiben: Nichts destoweniger zeigt Corsini auch mitten unter dem Waffen, Getöse, daß er eine so unbewegliche Säulseye, welche die Gerechtsame der Kirchen, und dessen, der ihn gesandt hat, auf das beste unterstützt, und im geringsten nichts ausweicht: Genugsames, ja überflüssiges Zeugniß bringe ich hievon bey, wann ich nur melde, daß der scharffsichtige Clemens XI. mit seinen Verrichtungen so wohl zufrieden gewesen, daß er ihn nicht allein zum Bischoff von Nicomedia in Asien benennet, sondern auch gleich hernach nemlich 1706. zu der höchsten Kirchen, Würde befördert, und ihm den Cardinals, Purpur vertheilet. So recht! hierdurch wird diese ohne dem schon hohe Säul nicht allein noch weiter hinauf gethürnet, sondern es wird ihr auch wie bey den Pilaren gebräuchlich ist, die Cron aufgesetzt, indem Corsini mit der Bischöflichen Inful so wohl,

D d d d

als

als Cardinals: Huth gezieret wird: Jetzt kan ich billig jene Wort daran schreiben, welche der Hercules auf seine Säulen soll gesetzt haben, nemlich: Non plus ultra: Nicht weiter: nicht höher hinaus, hoch genug bist du O Laurenti! gestiegen, du hast den Gipffel deines Corsinischen Stamm Baums, was die zeitlichen Ehren betrifft, jetzt erreicht, dann über den Cardinals: Huth ist in deinem Geschlecht noch keiner kommen. Bey solcher Erhöhung aber machet es unser Corsini recht wie ein geschliffener Spiegel, welcher die von der Sonnen aufgefangene Strahlen aus Dankbarkeit verdoppelt wieder zurück sendet, dann also schicket auch er den Ehren: Glanz, so ihm die Geburt verliehen, mit reichem Zins, und Wucher seiner Anverwandtschaft wieder anheim.

Indem nun aber unsere Tugend: Säul mit solchen Ehren gecrönet ist, da will sich ein jedweder gern daran lehnen, und seine Schwachheit steiffen: die hohe Schul in dem Römischen so genannten Quirinal erwehlet Corsini zum immerwährenden Vorsteher; und wo konten die freyen Künsten ihre Augen besser hintwenden, als auf diesen Apollo? der Orden, der Dieneren Maria genant, begehret ihn zu seinem Beschützer, nicht weniger suchet ein Orden des S. Francisci sich an diesem Pilar vest zu halten, und unter dem Corsini-

schen Schutz, Mantel zu stehen; und wo konten sie sich besser anmelden, als bey einem solchen Allmosengeber, dessen Einkünfte, und Renten nichts anders als der Armen Erbtheil waren, der seine Hülff, und Beystand keinem zu versagen pflegt? dann die Säulen, wie hoch sie immer seynd, so seynd sie doch auch zugleich niedrig, und weil sie auf der Erden gegründet, kan sie auch der kleinste Mensch ergreifen, und sich daran steuern: Dieß ware vor allen an dem gepurpurten Corsini zu sehen, auch der niedrigste, und geringste Mensch fande allezeit bey ihm ein geneigtes, und tröstliches Gehör, dann die Demuth war die Richtschnur, wonach er alle seine grosse Thaten anordnete, so gab auch diese Tugend zugleich den Magnet ab, womit er aller Gemüther an sich zog, die Keutelig, und Freundlichkeit, welche in seinem Angesicht wohnten, schmiedeten die güldenen Ketten, womit er aller Herren dergestalt gefangen nahm, daß diejenige, welche zum ersten mal mit ihm zur Sprache kamen, im Zweifel stunden, ob sie diesen Cardinal mehr lieben, fürchten, oder ehren müsten, darum ist es kein Wunder, daß es so wenig gefehlet, daß er nicht schon An. 1724. auf den Päpstlichen Thron gesetzt worden: Jedoch sey es etwas früher, oder später, die Ehr als der Tugend Lohn und Cron bleibt nicht aus, sie seynd zwey solche Befehrten, welche ob schon sie sich

zuweilen eine Zeitlang trennen müssen, treffen sie doch zuletzt wieder zusammen; das zeigen die Wahlstimmen der Cardinälen im Jahr 1730. da sie Laurentium Corsini für den würdigsten erkennen, der den entledigten Stuhl Petri besitze, und die dreysfache höchste Ehren: Cron trage; habe ich also, mercke ich wohl, zuvor mich übereilet, da ich an diese nur mit dem Purpur: Huth gecrönte Säul mit dem Hercules geschriben: Non plus ultra; Nicht weiter hinaus: vielmehr hätte ich mit dem Kayser Carolo dem fünfften das erste Wort austassen, und setzen sollen: Plus ultra: Noch weiter, noch höher muß diese Säul hinauf geführt werden, an platz einer gebühret ihr eine drey doppelte Haupt: Zierde.

Nun dann, dieß ist in besagtem 1730. Jahr erfüllet, da unser Corsini durch die Tugend: Staffeln bis zu dem Gipffel aller zeitlichen Würde hinauf gestiegen, und die höchste Cron davon getragen; aber auch zugleich eine solche Cron, deren Edelgestein billig dergestalt in Ordnung der Buchstaben gesetzt werden, daß man daraus lesen könne: Ornat & onerat: Dieser Schmuck beschwehret: Dann mit dem Päbstlichen Mantel ist zugleich dem neu erwählten, welcher den Namen Clemens des zwölfften angenommen, die ganze Kirchen: Last aufgebürdet worden, jedoch auch dieses gar recht zu

meinem Vorhaben, dann der Violen eigentliches Amt ist, daß sie die Last tragen, und stehen sie niemals vester, als wann sie von der darauszuliegenden Bürde gedrückt werden: firmit onus: Hat sich dann nun Clemens schon vor seinem Hirten: Amt eine starcke Säul bezeigt, so ist jetzt die ganze Welt nicht fähig, ihn zu bewegen; besonders aber finde ich zwey Tugenden, und Eigenschaften, die ein Pfeiler an sich haben muß, nemlich die gerade Richte: und dauerhafte Stärke: Je gerade und richter eine Säul gen Himmel stehet, desto sicherer traget sie dasjenige, so darauf ruhet, darum auch eine teutsche Münz einer darauf gepregten, und gecönten Säul diese Beschrift giebt: In recto decus: Meine Zierde bestehet in der Richtigkeit: Soll nun aber dieses heißen, daß ein solcher Pilar allezeit gerade gen Himmel schaue, so hat Clemens in allem seinen Thun und Lassen das Auge niemals von Gott abgewendet, niemals auf seinen eigenen, und besondern Nutzen gezielet, dessen ihm die ganze Stadt Rom ein offenbahres Zeugnuß gegeben, wie dann nicht allein besondere Briefe, sondern auch nachgehends die öffentlichen Zeitungen mitgebracht daß die Römer auf das Clementi zu Ehren gerichtete Trauer: Gerüst unter andern auch diese Lobschrift gestellet: Clemens XII. ob divinæ Religionis Studium ac in Deum pietatem pure,

pure, sancte, castéque cultam Pontifex vere maximus omnibus mortalibus virtutum omnium exemplar, christiano orbi & plebi sanctæ Dei æternum sui reliquit desiderium: und in einer anderen Inschrift heist es: Non in privatam rem intentus: Er gabe nicht acht auf seinen eigenen Nutzen: Jedoch glaube ich dießfalls eines so grossen Pabsts eigenen Bekannnuß mehr, als alle der Schmeicheley verdächtigen Lobsprichen; so gestehet er aber selbst, daß er allezeit Gottes Ehr, und das gemeine Beste zum Augenmerk gehabt, wann seine Ministri, oder hohe Bediente hievon abgewichen, sey es gegen sein Wissen, und Willen geschehen: Und diese Wort versiegelt er gleich hernach mit dem Tod, dann er sie geredet, da er schon mit demselben zu ringen angefangen. Glückselig diejenige, denen das gemeine Wesen zu verwalten anvertrauet, wann sie bey ihrem Abdruck diesem Statthalter Christi können nachsprechen.

Oder aber soll das in recto decus die Wasser-Wage mäßige Wichtigkeit der Säulen in einem natürlichen, und buchstäblichen Verstand genommen werden, und heißen so viel, als das der Pilaren Tugend, und beste Fähigkeit zum tragen darinn bestehe, wann sie sich weder auf die eine, weder auf die andere Seite lencken, so finden wir auch dieses in Clemente auf

das vollkommenste; recht hat er gezeigt, daß er ein allgemeiner, und allen gleich geneigter Vatter wäre: Was für unruhige, und Kriegsvolle Zeiten hat er nicht belebt, und was ihm am tieffsten zu Herzen giengen, waren es mehrentheils Catholische Waffen, die man in dem Felde sahe. Bald war die Polnische Cron der Zanck-Äpfel, bald brache das Feuer in Italien aus, bald war Deutschland der Summel-Platz: Unter allen diesen Verwirrungen in Europa bemühet sich Clemens zwar die streitenden Theile zu vergleichen, jedoch bliebe er dabey allezeit wie eine Säul aufrecht, ohne sich, auf die eine oder die andere Seit wider die Billigkeit zu neigen. Nahme er aber auch die Wagschal der Gerechtigkeit in die Hand, so hieß es wiederum: In recto decus: da dörfte das Züngelein nicht ein Haar breit von der Mitte abweichen. Er war seinem angenommenen Namen gemäß die Mild- und Gütigkeit selbst gegen die Unschuld, aber nicht weniger wohnere ihm auch die Schärffe bey gegen das Ubelverhalten: Ein Bienen-König war er, aber nicht ohne Stachel, vor welchem sich doch nicht die Blumen, sondern nur die Käfer zu fürchten hatten: Ohne einiges Ansehen auf die Personen, auch der Cardinalen selbst, wie weltkündig ist, wußte er das Schwert der Gerechtigkeit zu zücken. Rom oder vielmehr die Gerechtigkeit selbst beweinet es noch, daß

daß ihr ein solcher Beschützer, und Verfechter der guten Gesäßen entzogen sey, hören sie nur die wehmüthige Klage, die sie Seiner Heiligkeit an das Grab geschrieben: *Ur-
bem aeternam, laudet es, moerore
& situ oblitam ne mireris hospes;
mortuus est Iustitiæ assertor, ac
vindex, jus suum cuique sine di-
scrimine, sine mora, sine favore,
omnibus horis æger etiam reddens,
præmia & pœnas æqua jugiter lan-
ce distribuens Clemens XII.* Das
heißt wohl recht: *In recto decus:*
das heißt auf das genaueste erfüllen,
was Gott *Deut. 16. v. 18.* befohlen:
*Judicent populum iusto judi-
cio, nec in alteram partem decli-
nent. Du solst Richter, und Mei-
ster verordnen in allen deinen Tho-
ren, die das Volck mit gerechtem
Urtheil richten, und sich nicht auf
eine Seite lencken: Und wiederum
was im selbigen Buch folgenden Ca-
pitel von den Vorsteheren geschrie-
ben: Neque declinet in partem
dextram, neque sinistram:* Auf
daß er weder zur rechten / noch
zur lincken Seiten hinaus weiche:
Ein Theil der Gerechtigkeit ist es
auch bey der Obrigkeit sich der noth-
leydenden Armen, und bedürfftigen
Menschen annehmen: diese seynd ihrer
Obsorg nicht minder, als die Reichen
befohlen: So seynd aber die Armen
gleich dem Epheu, welches auf der
Erden liegt, und den Kopff nicht
über sich bringen kan, bis es irgend

eine Mauer / Säul, oder sonst et-
was erhobenes antrifft, daran es
sich lehnen könne / dieses fanden
die Armen an ihrem gleichsam eigen-
thümlichen Vatter Clemens: Mit
Freugebigkeit gegen ihnen sienge er
seine Regierung an, da es wenig ge-
fehlt, daß es An. 1730. demjenigen
den Dienst gekostet hätte, durch des-
sen Versehen das Brod zu schlecht
gewesen, welches bey der Besizneh-
mung des Laterans ausgetheilet wor-
den: Mit Freugebigkeit und Sorg
für die Armen hat der Heil. Vatter
seine Regierung fortgesetzt, welches
Kürze halber, viel anders zu geschwei-
gen, jenes weitläuffige, und nicht
die gefundenen, wie der Kezerische
Zeitungs-Schreiber meldet, son-
dern die verlassenen Waisen Kinder
zu beherbergen, reichlich gestiftete
Haus bezeuget: dieses Haus hat
man auch unter anderen auf dem
Klag-Gerüst abgemahlet, und aus
Jeremia Thren. 2. diese wohl gefun-
dene Wörter darüber geschrieben:
*Cum deficeret parvulus, & lactens
in plateis: Da die kleinen Kin-
der, und Säugling auf der
Gassen verschmachteren: Mit
eben dieser Sorgfalt für die Ar-
me hat auch Clemens seine Re-
gierung, und Leben beschloffen, dann
nur vierzehn Tage vor seinem seli-
gen Hinscheiden, als bey der in Ita-
lien ungewohnten bitteren Kält die-
ses Winters sich an die tausend Noth-
leidende versammet, und die gemein-*

nen Bock, Stuben mit Gewalt erbrochen, schicket der heilige Vatter zwar die Wacht, und Soldaten aus, aber nicht mit Waffen / um die Unruhigen zu fangen, sondern mit Brod und Geld beladen, um die Armen damit zu trösten, läßt auch noch selbigen Tages in höchster Gegenwart hohen Rath darüber halten, wie der Armuth abzuhelffen, und an wie vielen Orten der Stadt um den andern Tag das Brod auszuspenden. Die Gerechtigkeit, besonders grosser Fürsten, und Herrn muß verpaart, und vermählt seyn mit einem grossen Muth, daß sie unter dem Schein, und Mantel der Gerechtigkeit nichts fremdes suchen an sich zu bringen. Was konte aber, Kürze halber nur eines zu berühren, großmüthiger seyn, als einem ganzen gemeinen Wesen, dem ganzen Land Marino, die Freyheit wieder schencken, nachdem es sich schon guten theils von selbst, und willig dem Päpstlichen Stuhl hatte unterworfen? kein End würde ich finden, wann ich alle Kennzeichen der Gerechtigkeit wolte beybringen, dero halben bleibs es kurz dabey: In recto decus: In der schnur, geraden Richte steher die Säul.

Ist nur noch übrig, daß ich mit wenigen zeige / wie starck und best dieselbe sey; dann weil diese Gebäu- Stügen die Last tragen müssen, so wird vor allen von ihnen erfordert, daß sie best / starck, und dauerhafft seyn.

Diese Tugend aber zeigt sich in Clemente schon ohne weiteren Beweis, und fließet von selbst aus dem, was bishero gesagt, massen es die Erfahrung giebt, daß ein Pfeiler desto bester stehe, je schwerer die Last / die ihn drücket. Eben dasselbige hat uns die Erfahrung in Clemente gelehrt; er war nemlich eine in dem Corsinischen Geschlecht wohl gegründete durch Tugend erhobene Ehren- Säul, noch ehe und bevor er zu dem Purpur kommen, mit dem rothen Huth ward dieser Säul die Cron aufgesetzt, mit Ueberreichung aber des allgemeinen Hirten- Stabs wird ihr die volle Last der ganzen Kirchen aufgebürdet, wodurch sie so best und unbeweglich worden, daß ich schier den Namen eines Pfeilers in einen Felsen verändern, und sagen möchte: Clemens habe nicht allein den Stuhl, sondern auch die Eigenschafft des Felsens von Petro geerbet. Ach, gütiger Gott! wie mancher Sturm, wie viel Wellen und Ungewitter seynd nicht von Feinden, und verumminten Freunden in den schier zehn Jahren, die er der Kirchen vorgestanden, auf ihn zugestossen? alle aber haben ihn in einer heldenmüthigen Standhafftigkeit unbeweglich gefunden. Wie viel Uneinigkeiten und Verdriefflichkeiten haben ihm die benachbarten Fürsten und Könige in Italien nicht erwücket? aber in allen haben sie an ihm einen das Vorrecht der Kirchen best und un-

ber

beweglich haltenden Pfeiler angetroffen. Eine Felsen-Säul war er, woran die hartnäckige Jansenisten-Ketzerey selbst ihren Kopff vermassen zerstoßen, daß sie selbigen nicht mehr aufheben kan, massen Clemens durch seine starcke Unterstützung der Wahrheit so weit durchgedrungen, daß diese Mißgeburt der Lügen in ihrem eigenen Nest, worinn sie ausgebrütet, nemlich in Frankreich erstickt worden / indem es dieser starkmüthige Pabst dahin gebracht, welches seine Vorfahren vergebens gesucht, daß die ganze Sorbonne oder hohe Schul von Paris, als das Haupt der Frantzösischen Gelehrtheit, mit eigenhändiger Unterschrift die Jansenistery verflucht, und verdammet hat.

Den besten Beweis aber der Stärke hat diese Säul meinem Bedüncken nach von sich blicken lassen, daß sie dem unumstößlichen Gesatz der Natur gemäß der Last unterliegen, und nach göttlicher Verhängnuß, dem keine Stärke gewachsen, hat sincken müssen: Dann wer solte es glauben, daß in einem von acht und achzig-jährigen Alter ausgedörreten, von vielen Sorgen verzehrten, und von allerley Kranckheit gequälten Leib ein so starcker, frischer, grüner, und herzhaffter Muth wohnen könnte, der in den heftigsten Schmerzen kein Ach oder Weh hören lassen? einen solchen Muth aber besaße Clemens, eine solche

Stärke hat er, sicheren Nachrichten zu folgen, auch bey seinem Hinscheiden aus dieser Welt gezeiget: Er war in dem acht und achzigsten Jahr seines Lebens, im zehnden seines Müh-vollen Amtes, dazu stießen, weiß kaum zu zehlen / wie vielerley Kranckheiten, dann eine allein getraute sich vielleicht nicht Kräfte genug zu haben, um eine so herzhafft, starcke Seel aus ihrer bisherigen Wohnung zu vertreiben, aber kommen derselben nur so viel, als in dem schwachen Leib Platz finden, tödten können sie ihn zwar, aber einigen Seuffzer, oder Wehklagen ihm abzuwingen, seynd sie mit allen ihren Schmerzen nicht fähig / kein Wort höret man von ihm, welches die Stärke selber nicht reden möchte, man begehret von ihm noch einige Beförderungen zu den entledigten Cardinals-Stellen zu unterschreiben, er aber antwortet, es sey keine Zeit übrig, in solchen Sachen zu verlieren, ja da man ihm die betrübte Zeitung des herzu nahenden Tods bringet, giebt seine Antwort ein so unverändert und herzhafftes Gemüth zu erkennen, daß die Umstehenden darab erbauet, und in Verwunderung gezogen werden: Kürze halber beziehe ich mich auf jenen Bild-Stock der Stärke, so die Römer Clemens zu Ehren gerichtet, davon ein Theil der Beyschrift also lautet: Mortem ipsam constanti vultu ferens egregium fortitudinis spe-

specimen dedit: Den Tod selber hat er mit standhaftem Gemüth übertragend gezeiget, wie starck er wäre: Woraus erhellet, daß diesen unvergleichlichen Pabst die Stärke, und herghaffter Muth nicht früher, als seine grosse Seel verlassen, die er dann mit allen heiligen Geheimnissen der Sterbenden zeitig versehen zu allgemeinem Leidwesen am sechsten Tag des Hornung in die Hände ihres Schöpfers übergeben.

Aus allem diesen nun, hoffe ich, werden sie vernünftig urtheilen, u. schliessen was Clemens XII. für eine vor- treffliche Tugend- und Ehren-Säul, was für eine veste Stütze, und Pfeiler der Kirchen gewesen; weil uns aber dieser durch den unmißlichen Tod ist umgestürzet, so haben wir ja billige Ursach, an der Betrübnuß unserer lieben Mutter der Kirchen Theil zu nehmen: Jedoch kan und soll uns auch die gute Hoffnung trösten, daß eine mit so vielen Tugenden ausgestaffirte Säul aus der streitenden, in die triumphierende Kirch werde übersezet seyn, wie dann auch einige heilige Vätter, und Schriftsteller die Propheceyung des H. Johannis, der ich mich zum Vorschein bedienet, dahin ausdeuten, und sa-

gen, daß das templum Dei, die Versammlung der Auserwehltten in dem himmlischen Jerusalem heisset in welchem die Säulen nicht zwar zum tragen, oder unterstützen, sondern nur zum zieren dienen, nicht anderst, als jene beyde, die der Salomon vor den Welt-berühmten Tempel zu Jerusalem, ohne die geringste Last darauf zu legen, gesetzt, und die eine Sachin, und die andere Boock genennet hat. Den Grund zu dieser Hoffnung, und Auslegung finden wir, wann wir den Text des H. Johannis ganz lesen / indem es heist: Qui vicerit, faciam illum columnam in templo Dei mei. Apoc. 3. Wer überwindet, den will ich zum Pfeiler machen im Tempel meines Gottes: Wie und was aber Clemens alles überwunden, haben wir bereits gehöret; indessen aber, da wir uns mit dieser Hoffnung trösten, und von selbiger aufgemuntert Clementi Glück wünschen, will es sich auch gebühren, daß wir unser wegen des Todesfalls betrübten Mutter der Kirchen helffen inständigst gen Himmel schreyen, auf daß der gütige Gott ihr einen tauglichen Hirten allergnädigst wieder bescheren wolle. Amen.



Carl